

Schon gesehen?

Verborgene Glaubensschätze in unseren Kirchen neu entdeckt!

Die immerwährende Hilfe

... ist rund um die Uhr für unsere Sorgen und Nöte da! Gemeint ist mit dieser „immerwährenden Hilfe“ aber nicht etwa der 24-Stunden Notdienst der Telefonseelsorge, sondern die Gottesmutter Maria. In drei unserer Kirchen finden wir eine Kopie der weltweit bekannten Marienikone der „Hl. Maria, Mutter von der immerwährenden Hilfe“ – jeweils im Eingangsbereich der Kirchen: in **St. Mariä Himmelfahrt, St. Nikolaus und St. Peter**. Wann immer man die Kirchen besucht, brennen hier Kerzen für Gebetsanliegen.



Stehen wir als Bittende vor der Mutter Gottes des Gnadenbildes, so scheint uns Maria sowohl direkt anzusehen als auch sinnend in die Ewigkeit zu blicken. Mit einem blauen Mantel und einem blutroten Untergewand bekleidet, strahlt sie vor dem goldenen Hintergrund eine große Würde und Ruhe aus. Doch in den Augen der Gottesmutter erkennen wir eine Traurigkeit, die nicht zur Mutter eines kleinen Kindes zu passen scheint. Woher kommt dieser Schmerz? Betrachten wir die Ikone einmal ganz genau, dann sehen wir viele Details, die uns bisher vielleicht noch nicht aufgefallen sind. Maria hält den Jesusknaben in ihrem Arm, mit der linken Hand stützt und trägt sie ihren Sohn. Vertrauensvoll und Schutz suchend legt das Jesuskind seine Hände in die rechte Hand seiner Mutter, doch es schaut sie nicht an. Der Blick Jesu geht vielmehr zu einem Engel, den wir rechts in der Ikone sehen. Er hält ein Kreuz mit drei Querbalken und mehrere Nägel in verhüllten Händen. Der kindliche Jesus hat seinen eigenen Tod am Kreuz schon sinnbildlich „vor Augen“. Das lässt ihn so erschrecken, dass sich seine linke Sandale löst und vom Fuß rutscht. Auf der linken Seite der Ikone erkennen wir einen weiteren Engel. Er hält ehrfurchtsvoll die Leidenswerkzeuge Jesu in Händen: die Lanze, ein Gefäß mit Essig und ein Rohr mit dem Essigschwamm. Wer sind diese beiden Engel? Abkürzungen in griechischen Buchstaben erklären uns, dass es sich um die beiden Erzengel Michael und Gabriel handelt. Das M für Michael ist sehr gut zu erkennen, das große G für Gabriel sieht im



Altgriechischen wie ein Galgen aus. Auch Maria und das Jesuskind sind auf der Ikone in altgriechischen Abkürzungen als „Mutter Gottes“ und „Jesus Christus“ benannt. Zwei Details unterscheiden die Kopien in unseren Kirchen von der ursprünglichen Marienikone aus dem 14. Jahrhundert, die sich heute in Rom befindet: Maria und Jesus tragen eine Krone und der Goldgrund ist in Bracht und Born auf besondere Weise gestaltet. Wenn wir genau hinsehen, können wir im Muster des Goldgrundes symbolisch die göttliche Sonne durch die Wolken scheinen sehen.

In dem Gnadenbild der „Hl. Maria von der immerwährenden Hilfe“ (oder wie es in Born auf lateinisch zu lesen ist: *S. Maria de perpetuo succursu*) ist sowohl der Anfang als auch das Ende des Weges Jesu auf Erden dargestellt. Vor diesem Hintergrund verstehen wir nun auch den Grund für die Traurigkeit der Gottesmutter: Sie weiß schon um den Leidensweg ihres Sohnes und trägt sein Leid mit. Ihr rotes Gewand und der rote Gürtel des Jesuskindes künden symbolisch von dem zukünftigen Leiden Jesu. Doch Jesus trägt auch eine grüne Tunika – ein Zeichen für die Hoffnung. Kommen wir also getrost in allen bedrängenden Lebenssituationen, mit all unseren Sorgen und Nöten zu Maria, der „immerwährenden Hilfe“. Sie versteht uns und trägt unsere Bitten zu ihrem Sohn, der uns Hoffnung schenken kann. Gerade der Marienmonat Mai ist dafür besonders geeignet. Ines Jonczyk